

ZWISCHEN WELTWÄRTS UND WELTREVOLUTION

Matthias Grüber



Wir werden häufig gefragt, warum wir überhaupt nach Andalusien fahren und dort die Arbeiter*innengewerkschaft SAT unterstützen. Die legitime Kritik dahinter tritt mal mehr und mal weniger offen zu Tage: Das sei doch bloß Polit-Tourismus von Student*innen, die es sich leisten können dorthin zu fahren und Realitätsflucht begehen. Es gäbe doch hierzulande schon genug zu tun gegen Rassismus, Sexismus, Ausbeutung und Unter-

drückung. Ganz zu schweigen von den Illusionen und Projektionen, denen man dabei aufsitzen würde. Ohne diese und weitere Kritikpunkte völlig entkräften zu können, wollen wir zeigen, wie sich unsere Arbeit entwickelt hat, seit wir dieses Spannungsfeld betreten haben und dabei nicht unerwähnt lassen, vor welchen Herausforderungen wir nach wie vor stehen.

WARUM ANDALUSIEN UND WARUM DIESE GEWERKSCHAFT?

Die Auswahl der SAT als Kooperationspartnerin in Andalusien erfolgte nicht ohne Grund und mit vorherigem Kontakt. Noch bevor wir uns aus der praktischen Solidaritätsarbeit in Venezuela zurückgezogen hatten, waren bereits 2013 ein paar Vereinsmitglieder und Freunde nach Andalusien gefahren. Sie wurden ohne Zweifel angezogen von den Berichten über Landbesetzungen, Kooperativen und kommunistische Stadtverwaltungen, wie sie seit Jahrzehnten in Marinaleda bestehen. Auch die wirtschaftlichen Beziehungen zu Deutschland als größtem Importeur von landwirtschaftlichen Erzeugnissen aus Andalusien weckten ein tiefergehendes Interesse, da an dieser Stelle in unseren Augen ein Anknüpfungspunkt für Organisation bestand [→ Ethischer Konsum? S.41].

Eine engere Zusammenarbeit mit der SAT etablierte sich jedoch erst nach der Konferenz „Internationalismus im 21. Jahrhundert“, die wir im Jahr 2015 gemeinsam mit anderen internationalistischen Gruppen in Berlin organisiert hatten. Dort diskutierten wir vor dem Hintergrund unserer bisherigen Erfahrungen über einen zeitgemäßen Internationalismus. Am Ende der Konferenz sprachen unsere Gäste aus Andalusien uns eine Einladung aus, mit einer Brigade nach Andalusien zu kommen.

DER GLOBALE KAPITALISMUS UNTERM BRENNGLAS

Ausgehend vom ersten Kennenlernen organisierten wir jährlich zwei Brigaden nach Andalusien, wobei wir unseren Fokus zur

Zeit auf die Region Almería gelegt hatten. Dort findet sich dicht an dicht die größte Gewächshausfläche Europas, die selbst aus dem All zu erkennen ist. Unter diesem Meer aus Plastikfolie bündeln sich wie an kaum einem anderen Ort die negativen Auswirkungen der globalen kapitalistischen Produktions- und Ausbeutungsverhältnisse in der Landwirtschaft.

KONZENTRATION AUF ARBEITSKÄMPFE

Nach anfänglichen Fehlversuchen die Verbindungen der Gewerkschaft zu den migrantischen Arbeiter*innen über Bildungsangebote zu verbessern und sie darüber nachhaltig in die Gewerkschaft einzubinden, haben wir uns stärker auf die Unterstützung konkreter Arbeitskämpfe konzentriert. In dieser Zeit wurden auch immer mehr Konflikte von der Gewerkschaft angenommen. Über diese Dynamik kam ein enger Kontakt ohne Umwege zustande. Zunächst begleiteten wir die Konflikte organisatorisch und journalistisch. Dabei entstand u.a. die Dokumentation unserer Brigadistin Aline Juárez „Días de Lucha, Días de Luto – Unter dem Plastik der Strand“, die 22 Arbeiter*innen bei ihrem Kampf mit der Gewerkschaft begleitet und inzwischen auch online verfügbar ist.¹

DEN INTERNATIONALEN HEBEL ANSETZEN

Darüber hinaus wollten wir die engen Handelsbeziehungen der Region zu Deutschland nutzen, um entlang der Produktions- und Lieferkette einen internationalen Hebel anzusetzen. Ein Vorbild hierfür war uns die erfolgreiche Kampagne der Arbeiter*innen

¹ <https://vimeo.com/267462257>

des Unternehmens BioSol, die im Jahr 2013 zu Unrecht entlassen wurden und für ihre Wiedereinstellung kämpften [→ 20 Jahre nach dem Pogrom S.10]. Die Unternehmensleitung musste nach einer Kampagne österreichischer und schweizer NGOs einlenken, die sich vor allem auf die Abnehmer*innen der Produkte

heuchelten Interesse meist nur vor und zündeten eher Nebelkerzen, als den Verstößen gegen eigene Richtlinien wirklich nachzugehen. Unsere kleinen Strukturen reichten für solche Auseinandersetzungen nicht aus und in Zukunft möchten wir uns auf wenige, aber aussichtsreichere Konflikte konzentrieren.



konzentrierte. Unsere erste internationale Kampagne gegen das Unternehmen Eurosol wurde ein Erfolg, der auf mehr hoffen ließ. Jedoch haben wir diesen bei nachfolgenden Kampagnen nicht replizieren können. Größere Unternehmen gingen wesentlich kaltschnäuziger vor: Sie reagierten zwar gereizt auf unsere öffentlichen Kampagnen, aber lenkten letztlich nicht auf die Forderungen der Arbeiter*innen ein. Auch die Zertifikateure und Labels [→ Arbeitskampf S.18]

WAS WÄRE ALMERÍA OHNE INTERNATIONALE SOLIDARITÄT?

Unabhängig von der Konjunktur der vielen Arbeitskämpfe unterstützen wir auch punktuell die materiellen Strukturen der Gewerkschaft. So finanzierten wir mit einer Spendenkampagne den Gewerkschaftsbus für das Regionalbüro in Almería, ein altes Feuerwehrauto, das mit seiner roten Farbe inzwi-



schen für viele Arbeiter*innen zu einem Symbol für ihren Kampf geworden ist und auf der Straße oft euphorisch mit Lichthupe begrüßt wird. Bis dato waren immer wieder auch Privatautos im Einsatz, denn die Gewerkschaft selbst hat nur sehr wenige eigene Ressourcen. Sie reichen kaum dazu den laufenden Betrieb aufrechtzuerhalten. Bereits die Gründung der Büros in Almería wurde maßgeblich durch das Europäische BürgerInnenforum finanziert. Ohne die Unterstützung von außen wäre die Arbeit nicht in dieser Form möglich, was uns immer wieder die Frage der Nachhaltigkeit aufdrängt. Je länger wir vor Ort arbeiten und je vertrauter das Verhältnis zu den Arbeiter*innen und Gewerkschafter*innen wird, desto eher sehen wir uns in der Lage langfristige strategische Fragen gemeinsam zu diskutieren und die strukturelle Basis der Gewerkschaft zu verbessern.

STRATEGISCHE FRAGEN FÜR EINEN PRAKTISCHEN INTERNATIONALISMUS

Die bestehende tägliche Arbeit in Almería, so würdevoll und moralisch geboten sie auch sein mag, erfordert ein hohes Maß an Energie: Immer wieder stoßen Aktive an Belastbarkeitsgrenzen, es werden viele Kämpfe geführt, bei denen klare Erfolge aufgrund der vorteilhaften Situation für die Unternehmer*innen die Ausnahme bleiben. Fragen nach besseren Strategien drängen sich auf, die auch auf anderen politischen Ebenen ansetzen müssen, wie z.B. Initiativen zum Lieferkettengesetz, oder internationale Klageverfahren [→ Lieferkettengesetz S.36]. Dabei ist klar, dass dieser Kampf nicht in Andalusien allein gewonnen werden kann und wir nicht einzig in Andalusien aktiv bleiben dürfen. Die global strukturierten Probleme lassen sich nicht einfach so an einem Ort auflösen.

BRIGADEN ALS GELENK FÜR EINE INTERNATIONALISTISCHE BEWEGUNG

Trotz der Herausforderungen und Widersprüche bleiben Brigaden für uns eine Schaltstelle für die internationale Verknüpfung dieser Kämpfe. Wir begreifen sie als ein Instrument der praktischen Solidarität, der gegenseitigen Politisierung von Brigadist*innen und Arbeiter*innen vor Ort sowie als notwendigen Teil eines Internationalismus. Natürlich haben viele junge Menschen auch einfach Reiselust und wollen dies verbinden mit sozialen und politischen Belangen. Richtig organisiert, mit Raum für Fragen und Unsicherheiten, kann dies einen Einstieg in die nachhaltige politische Arbeit sein. Doch Brigaden bleiben purer Aktivismus und Polittourismus, wenn die organische Anbindung an politische Strukturen und Kämpfe in Deutschland ausbleibt, wie dies z.B. meist bei dem staatlich geförderten und einseitig auf Entwicklungszusammenarbeit ausgerichteten Weltwärtsprogramm geschieht. In Zukunft wollen wir dazu die Kämpfe der Arbeiter*innen in Almería stärker verbinden mit denen bei Zulieferern und Discountern und weitere Anknüpfungspunkte in Deutschland und nach Kräften auch international schaffen.

Viele andere Effekte unserer Arbeit sind schwer zu messen und nachzuverfolgen. Auch wenn vielleicht nicht alle davon direkt einem klar definierten strategischen Ziel zuträglich sind, sehen wir nicht zuletzt an uns selbst, dass die Brigadeerfahrungen tief prägen. Sie öffnen die Türen für eine stärker internationalistisch denkende und handelnde Bewegung. Das ist auf dem derzeitigen Stand der Globalisierung einerseits besser möglich und andererseits nötiger denn je.